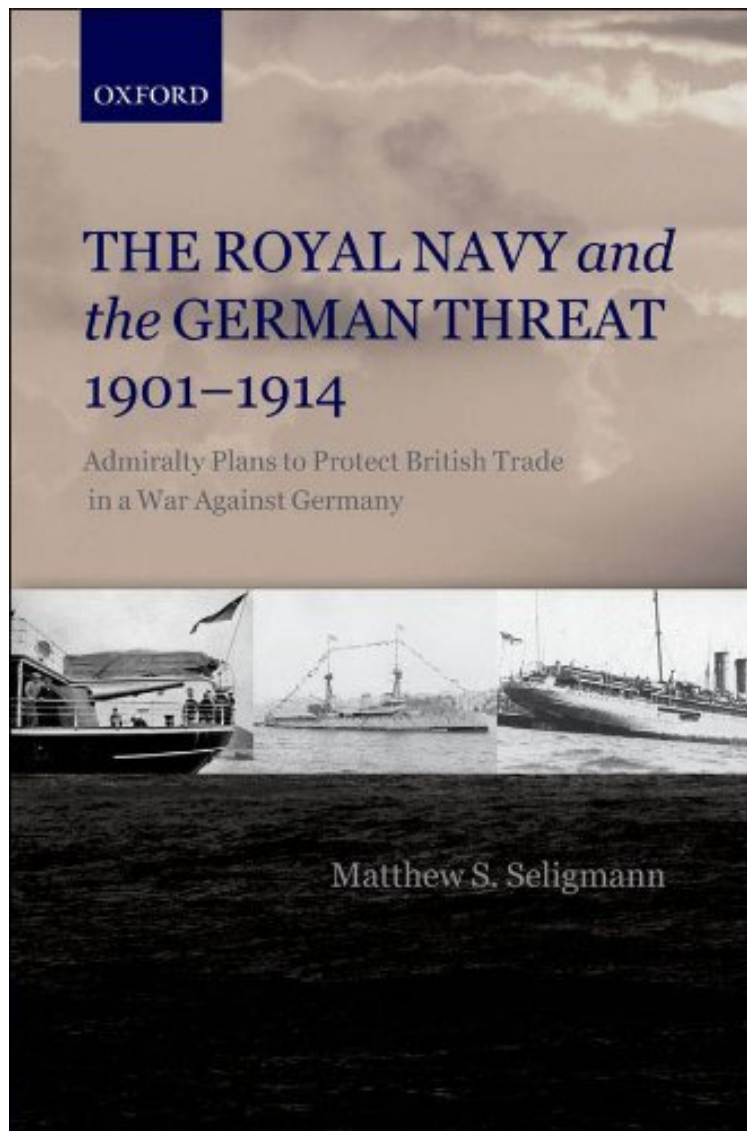


(Get free) The Royal Navy and the German Threat 1901-1914: Admiralty Plans to Protect British Trade in a War Against Germany

The Royal Navy and the German Threat 1901-1914: Admiralty Plans to Protect British Trade in a War Against Germany

Von Matthew S. Seligmann

ePub | *DOC | audiobook | ebooks | Download PDF



DOWNLOAD



+

READ ONLINE

Produktinformation -Verkaufsrank: #1664823 in eBooksVerffentlicht am: 2012-05-24Erscheinungsdatum: 2012-05-24File Name: B008C7W61E | File size: 33.Mb

Von Matthew S. Seligmann : **The Royal Navy and the German Threat 1901-1914: Admiralty Plans to Protect British Trade in a War Against Germany** before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised The Royal Navy and the German Threat 1901-1914: Admiralty Plans to Protect British Trade in a War Against Germany:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein alternativer Blick auf die deutsch-britische Rivalität Von J. Rupp Als eine wesentliche Ursache für den Ausbruch des Ersten Weltkrieges wird gerne auf die deutsch-britische Rivalität im Bereich des Schlachtschiffbaus verwiesen, die sich seit der Jahrhundertwende zwischen den beiden europäischen Großmächten zu entfalten begann. Der von Alfred von Tirpitz, dem Reichsmarineamt und dem Kaiser forcierte Aufbau einer Hochseeflotte habe Großbritannien erst dazu veranlasst, sich mit seinen alten Gegnern Frankreich und Russland zu arrangieren und sich ganz auf die deutsche Herausforderung zu konzentrieren. Demgegenüber sieht eine revisionistische Strömung in der Geschichtswissenschaft die Problematik völlig anders. Das Hauptaugenmerk der britischen Admiralität unter der Leitung von Admiral Sir John Fisher habe vielmehr auf den globalen See- und Kommunikationswegen des Empire gelegen. Deren potentielle Bedrohung durch andere Großmächte, zu denen Fisher primär Frankreich und Russland rechnete, sei der wahre Dreh- und Angelpunkt der strategischen Überlegungen im Vereinigten Königreich gewesen. Die Gefahr durch deutsche Schlachtschiffe sei von Fisher lediglich als ein sekundäres Problem eingestuft worden, welches sich durch den Einsatz von Zerstörern und U-Booten relativ einfach neutralisieren ließe. Einen dritten Interpretationsansatz arbeitet der Historiker Matthew Seligmann in der hier zu besprechenden Studie heraus. Für ihn hatte die Admiralität gute Gründe, um über das deutsche Verhalten besorgt zu sein. Die Gefährdung ging aber weniger von Tirpitz und seinen Schlachtschiffen aus. Sie beruhte stattdessen auf der sehr realen Möglichkeit eines Handelskrieges, in welchem die Kaiserliche Marine vor allem Hilfskreuzer mobilisieren und einsetzen würde. Insbesondere die modernen Passagierschiffe, welche von Norddeutschland aus die Transatlantik-Route befuhren, wurden in London mit wachsender Sorge betrachtet. Dank ihrer hohen Geschwindigkeiten waren sie prinzipiell in der Lage, dem britischen Seehandel enormen Schaden zuzufügen, da kein Kriegsschiff der Royal Navy schnell genug war, um sie abfangen zu können. Mit ihren Befrachtungen lagen die Briten keineswegs verkehrt. Der Admiralstab bereitete tatsächlich die Umwandlung der Kreuzfahrtschiffe in Hilfskreuzer vor. Allerdings sollte diese Transformation erst im Kriegsfall vollzogen werden. Die Admiralität ging fälschlicherweise davon aus, dass die deutschen Schiffe bereits in Friedenszeiten ihre Waffen verdeckt mit sich führen würden. Um dieser beunruhigenden Entwicklung entgegenzuwirken, beschloss man zunächst den Bau von eigenen Passagierschiffen, die es in Punkto Schnelligkeit mit der Konkurrenz aufnehmen konnten. Im Ernstfall sollten diese dann ebenfalls als Hilfskreuzer fungieren, um ihren deutschen Gegenspielern das Leben möglichst schwer zu machen. Die RMS Mauretania und die RMS Lusitania, welche im Ersten Weltkrieg noch eine traurige Berühmtheit erlangte, waren ausdrücklich für eine derartige Aufgabe konstruiert worden. Innerhalb der Admiralität gab es jedoch auch kritische Stimmen zu dieser "Traumschiff-Lösung". Nicht wenige hochrangige Offiziere waren der Ansicht, dass alleine Kriegsschiffe zur Absicherung des britischen Seehandels geeignet seien. Admiral Fisher vertrat dieselbe Meinung, weshalb es schließlich zur Beschaffung von schnellen Schlachtkreuzern der Invincible-Klasse kam. Die Kreuzer dieser Klasse waren schwer bewaffnet, aber nur leicht gepanzert, was sie für Gefechte mit Schlachtschiffen unbrauchbar machte. Leider vergaß es Fisher, sich eindeutig über den beabsichtigten Verwendungszweck der Schiffsklasse zu äußern; ein Versäumnis, das sich bei der Skagerrakschlacht noch zeigen sollte. Der Admiralstab setzte seine Hoffnungen für einen erfolgreichen Handelskrieg gegen England nicht nur auf die schnellen Transatlantiker, von denen es einfach zu wenige gab. Auch langsamere Passagier- und Frachtschiffe wurden deshalb für die Umwandlung zu Hilfskreuzern vorgesehen. Dies blieb dem britischen Marineneachrichtendienst keinesfalls verborgen, weshalb man einen breiteren Ansatz zur Gefahrenabwehr benötigte. Hierzu gehörte der Versuch, seerechtliche Schranken für die Transformation von zivilen Schiffen zu Hilfskreuzern auf hoher See einzurichten. Die deutsche Seite wehrte sich vehement gegen solche Bemühungen, was in London den Verdacht verfestigte, dass Berlin gerade an solchen Plänen arbeitete. Zudem wurde ein weltweites Informationsnetzwerk errichtet, welches dazu diente, den deutschen Schiffsverkehr detailliert zu erfassen. Ehemalige Marineoffiziere, die unter dem Deckmantel konsularischer Tätigkeiten operierten, waren damit beauftragt, die Bewegungen potentieller Hilfskreuzer genau zu verfolgen. Mit Hilfe solcher Informationen würde es dann möglich sein, die eigenen Frachtschiffe zu warnen und gleichzeitig britische Kriegsschiffe zur gezielten Bekämpfung der feindlichen Schiffe einzusetzen. Diese Anstrengungen richteten sich im Vorfeld des Ersten Weltkrieges ausschließlich gegen das Deutsche Reich und nicht gegen weitere Nationen. Wie Seligmann im Unterschied zu anderen Autoren betont, war Admiral Fisher bei der Implementierung des maritimen Informationsdienstes eher ein Hindernis. Anstatt dessen Ausbau zu beschleunigen, verzögerte er aufgrund persönlicher Animositäten und bürokratischer Grabenkämpfe den raschen Ausbau des Dienstes. Eine kosteneffiziente Antwort auf die deutsche Bedrohung des britischen Seehandels lieferte schließlich kein Geringerer als Winston Churchill. In seiner Funktion als politischer Oberhaupt der Admiralität kam er zu dem nachvollziehbaren Schluss, dass es deutlich zu teuer wäre, jeden Hilfskreuzer der Kaiserlichen Marine mit einem Kriegsschiff der Royal Navy zu kontern. Viel günstiger sei es, die eigene Zivilschiffahrt aufzurüsten. Die Bewaffnung sollte dabei gut sichtbar installiert werden, um die Verteidigungsbereitschaft der Schiffe unmissverständlich nach außen zu signalisieren. Churchills Initiative wurde zu einem großen Teil noch vor Ausbruch des Krieges im Sommer 1914 realisiert. Bei Kriegsbeginn zeigte sich dann, dass die Deutschen doch nicht so effektiv auf die Ausföhrung eines globalen Handelskrieges vorbereitet waren. In Whitehall hatte man nämlich die Differenzen und Spannungen zwischen dem Reichsmarineamt und dem Admiralstab lediglich vernachlässigt. Diese institutionelle Schwäche der Kaiserlichen Marine war es aber, die maßgeblich dazu beitrug, dass die Vorbereitungen zum Einsatz von

Hilfskreuzern nicht im vollen Umfang durchgeführt werden konnten. Außerdem ergaben sich erhebliche Verzögerungen, weil die politische Führung in Berlin zunächst noch die Hoffnung hegte, Großbritannien von einem direkten Kriegseintritt abhalten zu können. Die Seestreitkräfte wurden daher angewiesen, vorerst alles zu unterlassen, was die Regierung in London provozieren könnte. Insgesamt gesehen ist es Matthew Seligmann hervorragend gelungen, die Reaktion der Admiralität auf die deutsche Gefährdung des britischen Seehandels zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufzuzeigen. Sein Buch ist absolut empfehlenswert. Jürgen Rupp

Kurzbeschreibung When and why did the Royal Navy come to view the expansion of German maritime power as a threat to British maritime security? Contrary to current thinking, Matthew S. Seligmann argues that Germany emerged as a major threat at the outset of the twentieth century, not because of its growing battle fleet, but because the British Admiralty (rightly) believed that Germany's naval planners intended to arm their country's fast merchant vessels in wartime and send them out to attack British trade in the manner of the privateers of old. This threat to British seaborne commerce was so serious that the leadership of the Royal Navy spent twelve years trying to work out how best to counter it. Ever more elaborate measures were devised to this end. These included building 'fighting liners' to run down the German ones; devising a specialized warship, the battle cruiser, as a weapon of trade defence; attempting to change international law to prohibit the conversion of merchant vessels into warships on the high seas; establishing a global intelligence network to monitor German shipping movements; and, finally, the arming of British merchant vessels in self-defence. The manner in which German schemes for commerce warfare drove British naval policy for over a decade before 1914 has not been recognized before. The Royal Navy and the German Threat illustrates a new and important aspect of British naval history. Pressestimmen "Based on new sources artfully used, this is an important new appreciation of British naval problems that adds to the potent historiography. Highly recommended." --CHOICE "Seligmann's work is a salubrious addition to what has at times been an acrimonious discourse, and is a must-read for naval historians." --The Journal of Military History "Based on new sources artfully used, this is an important new appreciation of British naval problems that adds to the potent historiography. Highly recommended." --CHOICE "It is the single most important book on British strategy and naval history that have been published over the last 20 years." --Militaert Tidsskrift "Seligmann's work is a salubrious addition to what has at times been an acrimonious discourse, and is a must-read for naval historians." --The Journal of Military History "Based on new sources artfully used, this is an important new appreciation of British naval problems that adds to the potent historiography. Highly recommended." --CHOICE "This is a good book. Matthew Seligmann's brief monograph explores the spans that join intelligence, planning, and hardware into a common military enterprise; and a considerable human interest derives from the actions of some of the naval history's most significant officers--a history that works its way up to admirals Alfred Tirpitz and Sir John Fisher along with Winston Churchill. The Royal Navy and the German Threat obviously has much to recommend it." --H-War "It is the single most important book on British strategy and naval history that have been published over the last 20 years." --Militaert Tidsskrift "Seligmann's work is a salubrious addition to what has at times been an acrimonious discourse, and is a must-read for naval historians." --The Journal of Military History "Seligmann's mastery of the archives and judicious analysis are evident on every page... this book is a noteworthy addition to the growing body of scholarship critical of the revisionist arguments... essential reading." --Journal of British Studies "Based on new sources artfully used, this is an important new appreciation of British naval problems that adds to the potent historiography. Highly recommended." --CHOICE "This is a good book. Matthew Seligmann's brief monograph explores the spans that join intelligence, planning, and hardware into a common military enterprise; and a considerable human interest derives from the actions of some of the naval history's most significant officers--a history that works its way up to admirals Alfred Tirpitz and Sir John Fisher along with Winston Churchill. The Royal Navy and the German Threat obviously has much to recommend it." --H-War "It is the single most important book on British strategy and naval history that have been published over the last 20 years." --Militaert Tidsskrift "Seligmann's work is a salubrious addition to what has at times been an acrimonious discourse, and is a must-read for naval historians." --The Journal of Military History "Seligmann's mastery of the archives and judicious analysis are evident on every page... this book is a noteworthy addition to the growing body of scholarship critical of the revisionist arguments... [E]ssential reading." --Journal of British Studies "Based on new sources artfully used, this is an important new appreciation of British naval problems that adds to the potent historiography. Highly recommended." --CHOICE Kurzbeschreibung When and why did the Royal Navy come to view the expansion of German maritime power as a threat to British maritime security? Contrary to current thinking, Matthew S. Seligmann argues that Germany emerged as a major threat at the outset of the twentieth century, not because of its growing battle fleet, but because the British Admiralty (rightly) believed that Germany's naval planners intended to arm their country's fast merchant vessels in wartime and send them out to attack British trade in the manner of the privateers of old. This threat to British seaborne commerce was so serious that the leadership of the Royal Navy spent twelve years trying to work out how best to counter it. Ever more elaborate measures were devised to this end. These included building 'fighting

liners' to run down the German ones; devising a specialized warship, the battle cruiser, as a weapon of trade defence; attempting to change international law to prohibit the conversion of merchant vessels into warships on the high seas; establishing a global intelligence network to monitor German shipping movements; and, finally, the arming of British merchant vessels in self-defence. The manner in which German schemes for commerce warfare drove British naval policy for over a decade before 1914 has not been recognized before. The Royal Navy and the German Threat illustrates a new and important aspect of British naval history.